

der Wölfe, die beim Nahen des Zuges entflohen — doch wer vermag das Entsetzen der Versammelten zu schildern, als man die Körper der Getödeten aufhob und an dreien menschliche Antlitz entdeckte. Es war ein Mädchen, eine Greisin und ein bejahrter Mann, den man als den alten Köhler erkannte. In ihm fand sich noch eine Spur des Lebens, man brachte ihn zu sich und schleppte ihn dann vor das peinliche Gericht nach der Stadt Würzburg, da der Vorfall allgemeines Aufsehen erregte. Lange Untersuchungen wurden gepflogen, in denen gar scheußliche, unsäglich gräßliche Dinge an den Tag gekommen sein sollen — doch starb er bald im Gefängnisse. Die Leiche wurde verbrannt, die Asche in die Winde zerstreut, die Hütte von Grund aus zerstört.

Von Gertrauds Brüdern ward nichts mehr gehört.

Wenigen Lesern dürften die historischen Thatsachen bekannt sein, aus denen die Grundzüge dieser Skizze geschöpft sind. Der Wahnsinn, in dem man sich in Wölfe verwandelt glaubte (Lykanthropia) fand sich in jener trüben Zeit des Mittelalters selbst bei ganzen Ortschaften, die zu gewissen Zeiten unter „Wolfsrudeln mit ganz unbändiger Wuth und Mordlust“ durch die Wälder hinstreiften. Da man als Wirkung des Bösen betrachtete, was nur Folge des tiefen Elends der armen Volksclasse war, legte sich geistliche und weltliche Obrigkeit lange vergeblich ins Mittel; die Scheiterhaufen rauchten; bis endlich bei gesteigerter Kultur die ganze Sache bis auf den Namen verschwand.

An den Mond.

O könnt' ich folgen Deinem Strahl
Und wandeln Deine Bahn!
Zu Dir aus diesem Nebelthal
Mich schwingen himmelan.

Der Du mit ruhig klarem Blick
Zur Erde niederschaust,
Auf manches traurige Geschick
Des Trostes Balsam thaust.

Des Schein auch mir ins wunde Herz
Oft Ruh' und Frieden goß,
Daß lindernd über meinen Schmerz
Der Wehmuth Thräne floß.

Ein Engel, wahlst Du durch die Nacht
O Mond, im sanften Lauf;
Drum zieht es mich in stiller Nacht
Zu Deinem Glanz hinauf.

Sommerabend.

Wenn fern im West der letzte Strahl
Der Sonne sich verliert,
Und noch im Scheiden Berg und Thal
Mit gold'gem Schimmer ziert,
Wird mir um's Herz so wunnig bang,
Schwillt es so sehnsuchtsheiß,
Daß es vor überfeligem Drang
Sich nicht zu retten weiß.

Dann schweift wohl über Wald und Flur
Mein Blick in stummer Luft;
Dann werf' ich mich so gern, Natur
An Deine Mutterbrust.

Wie wird so kindlich froh und weich
Mein schwärmerisch Gemüth,
Wenn saft heran die Dämm'ung schleicht
Und bleich der Mond erglüht;

Wenn friedlich reihet sich Stern an Stern
Am dunkeln Himmelsgrund,
Die Nachtigall belausch' ich gern
Im Hain zu solcher Stund';
Und was von ihrem heitern Sang
Mein horchend Ohr erlauscht,
Aus meiner Brust mit freud'gem Klang
Ist's oft als Lied gerauscht.

Wilhelm Williard.

Spanisches Lied.

Die Zither nehm' ich in die Hand,
Den Degen gürt' ich um die Lende,
Und nun hinaus ins weite Land,
Und Lieb' und Liebe ohne Ende.
Denn wo ein glühend Auge spricht,
Ein roßig Mädchenangeficht:
Ich hasse Deine Klänge nicht, —
Da sing ich meine schönsten Lieder;
Von ihren Lippen tönt es wieder.